

Zum Thema ›Personalbibliographie‹ aus Anlass des Erscheinens der »Bibliographie Arno Schmidt 1949 – 1991«

Mitte der sechziger Jahre geriet ich in den Bann Arno Schmidts; bald darauf begann ich (als Leser), eine Personalbibliographie zu vermissen ... Als Hans-Michael Bock dieses Feld besetzte, arbeitete ich (als Leser, als Sammler) gerne nach Kräften mit – in Ergänzungen und Berichtigungen glücklicher als in der versuchten Einflussnahme auf die Gestalt des Werkes ... (Zu Schardts Interimsbroschüre verweise ich auf mein Vorwort im zweiten Register zum »Bargfelder Boten«.) Nun also gibt's den MÜTHER, und ich (als Leser, als Sammler, als ›auch‹ Forscher) nehme nun ein wiederkehrendes Unbehagen zum Anlass, das Thema ›Arno-Schmidt-Bibliographie‹ aus meiner Sicht darzustellen. (Zur Steigerung meiner Autorität hebe ich es zuvor ins bedeutend Allgemeine):

Wer braucht eine Personalbibliographie?

Eine Personalbibliographie (im folgenden kurz: PB) ist kein Kunstwerk, sondern ein Buch, das für ziemlich genau angebbare ›Zielgruppen‹ gemacht wird: Sammler, Forscher und Leser (sowie Antiquare als deren ›Gesellen‹). Überschneidungen sind möglich, für die Analyse aber unerheblich. Zunächst werden einige Forderungen aus der Sicht dieser Zielgruppen aufgestellt, die der besseren Übersicht wegen typographisch herausgehoben und nume-

riert werden. Zuallererst sei aber zugestanden, dass die Erarbeitung einer PB dieses Umfanges eine derart entsagungsvolle Tätigkeit ist, dass dem Verfasser, und hier spreche ich Herrn Mütter direkt an, ein ehrlicher und langanhaltender Händedruck für sein Werk gebührt. Dies ist die eigentliche Grundlage für eine *lohnende Kritik*, wie ich sie im folgenden zu unternehmen versuche.

Wozu brauchen Sammler eine PB?

Ein Sammler sucht eine Hilfe für den Aufbau, die Ergänzung und Verwaltung seiner Sammlung, insbesondere für die Erstellung und Pflege eines individuellen Bestandsverzeichnisses. Hieraus ergibt sich als erste Forderung:

1. Eine PB soll ein ›ideales‹ Bestandsverzeichnis enthalten.

Je nach Aufwand, den er treiben will, kann der Sammler dabei die Informationen der PB *per Autopsie* veri- oder falsifizieren, vielleicht auch mal (stolz) ein ›nicht bei Mütter‹ eintragen, und so, kritisch im besten Sinn, an einer – immer möglichen – Verbesserung der PB mitwirken. Hierzu unerlässlich ist die Erfüllung einer zweiten Forderung:

2. Eine PB soll gewollte **A b w e i c h u n g e n** von den durch Autopsie zu gewinnenden Angaben **k e n n t l i c h m a c h e n**.

Sammler hätten gern eine PB ganz nach ihrem eigenen Geschmack (ohne sie selber schreiben zu wollen). Der Konjunktiv zeigt an:

3. Eine PB muss nicht **j e d e m** gerecht werden.

In den letzten Satz schließe ich mich ausdrücklich mit ein.

Wozu brauchen Forscher eine PB?

Als Forscher seien hier angesprochen: alle, die sich eingehend mit Leben, Werk und Wirkung eines Autors (bzw. Ausschnitten daraus) beschäftigen. Die Forschung als solche schließt grundsätzlich neuartige Fragestellungen ein, für die eine PB nur die allgemeinen Grundlagen bereitstellen kann. Hierzu gehört als Forderung:

4. Eine PB soll ein Lebenswerk und seine Wirkung überschaubar machen (>kartieren<).

Grundlage einer jeden Beschäftigung mit dem Werk ist die Textkritik im Sinne einer Prüfung der Authentizität bzw. der Zuverlässigkeit der untersuchten Texte; hierzu gehören Vergleiche der publizierten Fassungen (die unpublizierten liegen außerhalb des Berichtskreises einer PB). Die zweite Forderung der Forscher lautet also:

5. Eine PB soll alle Fassungen aller Texte jeweils **z u s a m m e n - h ä n g e n d** nachweisen.

Wozu brauchen Leser eine PB?

Gründliche Leser brauchen eine Grundlage für einen individuellen Lektüreplan (wer >alles< lesen will und alles verzeichnet findet, weiß deshalb noch lange nicht, in welcher Reihenfolge, und wer nicht alles lesen will, in welcher Auswahl er lesen soll); als Forderung:

6. Eine PB soll die Aufstellung individueller Lektürepläne unterstützen.

Welche grundsätzlichen Anforderungen sind also an eine PB zu stellen?

Schmeißen wir unsere Zielgruppen in einen Topf, ergeben sich aus den oben aufgestellten Forderungen schließlich Grundsätze:

- Aus der Forderung 1 sind als Grundsätze zu gewinnen: **Vollständigkeit** und **Schlüssigkeit der Gliederung**.
- Aus der Forderung 2 ist als Grundsatz zu gewinnen: **Transparenz**.
- Forderung 3 dient dem Autor einer PB zur Abwehr ...
- Die Forderungen 4 und 6 ergeben (von der Aufnahme der Sekundärliteratur abgesehen) den Grundsatz der **Berücksichtigung der zeitlichen Folge** (etwa durch Beigabe einer >Werkchronik<, die sowohl die Texte in ihrer geistigen Gestalt als

auch die Ausgaben als deren historische Verkörperungen umfasst).

Einige Grundsätze sind schnell erläutert:

Vollständigkeit versteht sich fast von selbst (ein Vorwort o.ä. sollte aber Hinweise enthalten auf Objekte, die berücksichtigt, und solche, die nicht berücksichtigt werden; ich denke da an den fließenden Übergang zwischen – nicht nachzuweisenden – Zitaten und – nachzuweisenden – gekürzten Fassungen), auch dass die PB Primär- und Sekundärliteratur einschließt. Da die Zeit (auch dem Bibliographen zuliebe) nicht stehen bleibt, ergibt sich als zusätzliche Aufgabe diejenige der Aktualisierung, Ergänzung und Berichtigung der Angaben nach Erscheinen der PB.

Transparenz bedeutet hier, dass der Bibliograph eine kritische Haltung gegenüber seinen Quellen nicht nur einnimmt, sondern auch deren Nachvollzug durch den Benutzer ermöglicht (wenn z.B. ein Buch die Jahreszahl ›1972‹ trägt, tatsächlich aber 1971 erschienen ist, soll er ›1971‹ anführen, aber auf den Umstand hinweisen, dass in der nachgewiesenen Ausgabe selber ›1972‹ steht). Unterstützt wird diese Forderung durch den Umstand, dass Werke dieser Art schlechterdings nicht frei von Fehlern sein können, von denen gewollte Abweichungen schon deshalb durch ausdrückliche Kenntlichmachung unterschieden werden sollten.

Schwieriger ist es, sich die Bedeutung der anderen Grundsätze klarzumachen.

Die Forderung nach **Schlüssigkeit der Gliederung** unterstreicht die Tatsache, dass eine PB das Abbild einer ›idealen‹ Sammlung darstellt, also einer vollständigen und wohlgeordneten Sammlung aller Ausgaben aller Texte, primär und sekundär. Was dabei unter ›wohlgeordnet‹ zu verstehen ist, gehört schon in das Gebiet des persönlichen Geschmacks. Einer trennt die Erstaussgaben von Nachdrucken, ein anderer reiht all' seine »Gelehrtenrepubliken« hintereinander auf. Mancher gliedert vorweg nach bestimmten Gattungen (Texte, Briefe, Tagebücher, Gespräche ...) oder nach Sprachen (wenn er auch Übersetzungen sammelt) – die in der Praxis am häufigsten anzutreffenden Ordnungen sollten allerdings unterstützt werden, die wichtigste darunter durch entsprechende Anordnung der Einträge, andere wichtige durch ergänzende Register.

Die **Berücksichtigung der zeitlichen Folge** und die **Unterstützung bei der Aufstellung von Lektüreplänen** entpuppen sich als Bestandteil des eben dargestellten Grundsatzes.

Genug des Vorspiels (aber auch Kritiker, so finde ich, sollten ihre Maßstäbe transparent machen); sehen wir uns den »MÜTHER« nun genauer an: Die auffällige äußere Gestalt sei dabei zunächst *übersehen* – dafür ist hauptsächlich der Verlag verantwortlich, nicht der Autor, und dazu folgt ein Anhang.



Blick auf die Primärliteratur

Da sich der Aufbau am besten anhand des Inhaltsverzeichnisses nachvollziehen läßt (Seite 010) schauen wir zunächst in dasselbe (Seite 003).

Die Seite enthält viele der gewöhnungsbedürftigen Elemente (›Daten-Schnickschnack‹), die aber zunächst unbeachtet bleiben sollen (wer allerdings der vertrackten Frage nachgehen will, *ob ein Inhaltsverzeichnis sich selber enthalten soll*, findet hier ein schönes Beispiel).

Beginnen wir mit Punkt 1 : der fehlt. Mit Blick auf die weiteren einstelligen Überschriften erschließen wir ihn vorläufig als: 1. PRIMÄRLITERATUR.

Der erste Unterpunkt (Werkausgaben) sei zunächst übersprungen; beginnen wir mit den Einzelausgaben und hier (als Beispiel) mit Arno Schmidts erstem Buch, dem »Leviathan«. Auf Seite 063 finden wir die erste Ausgabe, in der ersten Spalte (der Zeitachse) dem ›01.09.49‹ zugeordnet (gemeint ist: *im September 1949*, wofür sich eine andere Notation finden ließe, eine, die nicht mit dem Tagesdatum ›1. September‹ verwechselt werden kann). Ihr folgen 5 weitere. Die zweite Ausgabe umfasst 3 Auflagen, auf der Zeitachse allesamt dem ›31.12.63‹ zugeordnet (gemeint ist: *irgendwann 1963*), obwohl 1963, 1965, respektive 1970 erschienen. Die dritte Ausgabe enthält lediglich die Erzählung »Gadir«, die vierte aus dem Sammelband »Leviathan« lediglich die Titelerzählung, dazu aber »Schwarze Spiegel« von 1951! (dort, Seite 076/077 fehlt diese

Ausgabe). Die fünfte Ausgabe ist der Reprint der Erstausgabe, die sechste ein Sammelband von 1991, der aus dem Sammelband »Leviathan« ebenfalls nur die Titelerzählung enthält, dazu aber 25 andere! Ein Seitenblick auf andere Werke zeigt z.B.: Den »Umsiedlern« ist u.a. das »Alexander«-Taschenbuch zugeordnet, das bekanntlich auch »Gadir« und »Enthymesis« enthält und deshalb ebenfalls dem »Leviathan« zugeordnet werden – könnte? sollte? Gewiss, Abschnitt 07 dient als Wegweiser, aber trotzdem ... / »Nobodaddy's Kinder« wird als neues Werk behandelt. Diese Beispiele zeigen in ihrer Inkonsequenz das Unzweckmäßige des gewählten *Verfahrens*. (Die Einordnung der Faksimileausgaben könnte auch jeweils unmittelbar im Anschluss an die Erstausgabe erfolgen; das ist aber wohl Geschmackssache.)

Ich finde das schlecht! Hier werden (seit dem ›BOCK‹, ich weiß wohl) Ausgaben und Texte vermengt: Die Ausgabe von 1949 umfasst drei Texte, spätere Ausgaben dieses Buches stellen lediglich diejenige in der Bibliothek Suhrkamp und der Reprint von S. Fischer dar. Keine der Übersetzungen (Seite 066; das „ff.“ lasse ich hier und im folgenden weg) enthält genau diese drei Erzählungen! Ja, und dann folgen (Seite 067) Rezensionen: Mir leuchtet nicht ein, dass die in die Primärliteratur eingestreut sind (im Abschnitt 1.4.2 ›Dramatisierungen / Lesungen‹ stehen sogar die Einträge zu den Lesungen etc. und das Presseecho darauf – ohne die sonst übliche Unterteilung – durcheinander), und die Zuordnung zu dem Buch mit den drei Erzählungen ist natürlich genauso großzügig auf alle möglichen Ausgaben, die wenigstens eine

dieser Erzählungen enthalten, ausgedehnt. Hier ist vielleicht nicht direkt das falsche gewollt, aber sichtlich zu viel auf einmal!

Mein Vorschlag: Jede Ausgabe werde an genau einer Stelle der PB nachgewiesen; die Anordnung dieser Nachweise folge ausschließlich Kriterien, die mit den *Ausgaben* zu tun haben (keinesfalls mit einzelnen enthaltenen *Texten*). Der Nachweis (ich ziehe denjenigen zur Erstausgabe des »Leviathan« als Grundlage heran) verzichte auf Querverweise (das sind auf Seite 063 volle 11 von 22 Zeilen!). Dieser *deskriptive Teil* der PB enthalte pro Titel zwei Klassen von Informationen: erstens die *Beschreibung des Objektes* (ob Buch, Beitrag, Sendung, Lesung, Aufführung, Übersetzung oder was auch immer) und zweitens eine *Signatur* für Querverweise in der PB (Binnenreferenzierung) und als Identifikationshilfe (z.B. in Antiquariatskatalogen). Praktische Folge für das Kapitel »Leviathan«: Es bleiben 5 Einträge übrig (Erstausgabe, Lizenzausgabe bei Suhrkamp in 3 Auflagen, Reprint).

Eine besondere Klasse von Objekten stellen zweifellos die *Werkausgaben* dar: die zuletzt erschienene wird zuerst aufgeführt? – gewiss, sie ist die bisher maßgebliche, aber warum zugunsten einer Wertung die Chronologie durchbrechen? (und was macht Müther wohl, wenn eine bessere erscheint?) Na, schauen wir die Einträge zur »Bargfelder Ausgabe« (BA) auf den Seiten 031-036 (wiederum als Beispiel) einmal näher an:

Einträge? *Alle* Bände *aller* Werkgruppen in *allen* Einbandvarianten und mit bzw. ohne Beigaben machen genau *einen* Eintrag aus,

und später kommen bestimmt noch verschiedene Auflagen hinzu. (Auf den blanken Aberwitz, bei den enthaltenen Texten ausschließlich auf den Band »Erzählungen« querverweisen, mag ich gar nicht eingehen! Müther verzichtet auch ab Band 4 darauf! – was in der Sache sinnvoll, vom Verfahren her allerdings inkonsequent ist.) Nicht mal beim Neukauf erwerben Sie als 1 Objekt sämtliche Werkgruppen in allen 3 Ausstattungsvarianten, geschweige denn im antiquarischen Handel: wie weist der arme Antiquar eigentlich, mit Hilfe des »MÜTHER«, den 1. Band der 2. Werkgruppe in der Luxusausgabe nach?

Mein Vorschlag: Die ›Klammer‹ zu allem, was zur BA gehört, stelle das ›Kapitel »Bargfelder Ausgabe«‹ dar. Darunter werden die 3 Varianten jeweils gesondert behandelt: die Standard-Ausgabe zuerst, die beiden anderen dann lediglich mit den Varianten dazu. Jeder einzelne Band erhalte eine Signatur (und zwar an einer Stelle, wo sie beim Durchblättern leicht aufgefunden werden kann: Müther versteckt scheinbar seine Signaturen im Kapitel BA hinter den Erscheinungsdaten der Einzelbände in allen Varianten; ein genauerer Blick erweist diese Einträge allerdings als bloße Datumsangaben; als Signaturen müssten sie unik sein, was nicht der Fall ist).

Zu den ›Veröffentlichungen in Büchern und Periodika‹ sowie zum Abschnitt ›Audio / Video / Dramatisierungen / Lesungen‹ wäre noch so manches zu sagen, worauf ich hier verzichten will (z.B., um es nicht zu geheimnisvoll zu machen, würde ich ›kör-

perlose Aufführungen« von »aufbewahrbaren Objekten« wie Compact Disks oder Videobändern unterscheiden). Auf das Thema Querverweise wird noch eingegangen.

Ähnliches gilt für Schmidts Übersetzungen. Auch hierzu nur ein paar Beispiele: Bei Ellin (Seite 481) fällt auf, dass Inhaltsangaben mit Seitenzahlen in späteren Ausgaben nur hier und da gemacht werden, ferner, dass eine Trennung in Printmedien und Audio ... (wie bei eigenen Werken) nicht erfolgt; bei Collins (Seite 501), dass die Fernsehverfilmung und deren Echo ausgespart bleiben (obwohl zweifellos ein Stück Wirkungsgeschichte damit verbunden ist); bei Poe (Seite 505), dass die Erstausgabe in 4 Bänden in 4 Einzleinträgen verzeichnet ist (im Gegensatz zur »Bargfelder Ausgabe«), mehrbändige Nachdrucke dagegen in Sammeleinträgen; bei Bulwers »Dein Roman« (Seite 522), dass ein kleiner Auszug (anders als bei eigenen Werken) unter die Ausgaben gerechnet wird; bei der »Littlepage-Trilogie« (Seite 527, 531, 535), dass jedem Band ein eigenes Kapitel gewidmet ist; bei »Finnegans Wake«, dass der Band dort nicht hingehört (sonst würden hierher auch andere kleinere, unselbständig erschienene Übersetzungen gehören: Southey's »Blenheim«, Brontë-Gedichte ...).

Da ich die Rezensionen geflissentlich übersehen habe, kann man sagen: soweit die Primärliteratur. Was ist bei der Durchsicht herausgekommen? (bei erster, flüchtiger Durchsicht, möchte ich betonen) – was ergibt sich (bis jetzt) im Lichte der oben aufgestellten Grundsätze?

Vollständigkeit ist angestrebt (wenngleich ohne die oben geforderte Erläuterung – mit der Folge, dass z.B. Nachweise der Ghostwriter-Texte für Eberhard Schlotter ohne erkennbare Begründung fehlen), der Grundsatz als solcher somit erfüllt; Ergänzungen sind im Band selber zu finden (das gewählte Verfahren liefert allerdings Doubletten!) und werden in Nachträgen geliefert (und nur weil dann ja irgendwann eine Neuauflage fällig wird, habe ich mir die Mühe einer eingehenden Untersuchung überhaupt gemacht).

Schlüssigkeit der Gliederung kann (von mir jedenfalls) nicht attestiert werden (um mich nicht zu wiederholen, verweise ich auf die Einzelergebnisse). Hier gehe ich ergänzend auf die Grobgliederung ein (und ich lasse die Rezensionen dabei unberücksichtigt). Sie folgt offenbar dem Schema:

Eigene Arbeiten

Objekte in Printmedien

Selbständige Ausgaben

Werkausgaben

Einzelausgaben

Unselbständige Ausgaben

Objekte in anderen Medien

Übersetzungsarbeiten

Ich würde eine etwas andere Gliederung vorziehen (gestehe aber jedem zu, da anderer Meinung zu sein):

Eigene Arbeiten

Werke

Briefe

Gespräche

Tagebücher

Übersetzungsarbeiten

Sonstige Arbeiten

Die weitere Untergliederung kann dann nach Medien u.a. (wie oben) erfolgen, soweit sie jeweils mit Inhalt zu füllen ist. (Sonstige Arbeiten sind etwa die Herausgabe von Werken oder das Inspirieren von Werken – wie dem »Porträt einer Klasse« – sowie das Annotieren fremder Werke – wie das ominöse Handexemplar von »Finnegans Wake«).

Transparenz ist angestrebt. Ich würde allerdings die Anmerkungen zu den einzelnen Objekten, wie schon ausgeführt, vom Verweissystem trennen.

Die **Berücksichtigung der zeitlichen Folge** und die **Unterstützung von Lektüreplänen** sind Aufgaben, die (bei der gewählten und auch bei der alternativ vorgeschlagenen Grobgliederung) überwiegend in den analytischen Teil der PB gehören (Register im weiteren Sinn).



Blick auf die Sekundärliteratur

Zu der Sekundärliteratur des Abschnittes 2 (Seite 541) hinzuzunehmen sind die Rezensionen, die in den ersten Teil integriert sind, sowie die Abschnitte 3 (›Allgemeines zu Leben und Werk‹), 4 (›Arno Schmidt Stiftung‹), 5 (›Gesellschaft der Arno-Schmidt-Leser‹) und 6 (›Arno Schmidt Preis‹).

Das Gesamtbild wirkt zerrissen. Die Rezensionen sind aus ihrem zeitlichen Zusammenhang genommen und einer dubiosen Werkgliederung (wie am Beispiel des »Leviathan« ausgeführt) zugeordnet. Bibliographien sind nicht gesondert ausgewiesen, sondern müssen im Abschnitt 2.1 zusammengesucht werden. Die Sonderlieferungen zum »Bargfelder Boten« sind nicht als Serie ausgewiesen (wie die anderen; für den Nachweis kommt – alternativ zur Anordnung im deskriptiven Teil – auch ein Spezialregister in Frage). Die allgemeinen Darstellungen sind nach Ereigniskategorien gegliedert, die ebenfalls den zeitlichen Zusammenhang zerstören. Hier sollte in der Eintragung der zeitliche Zusammenhang bevorzugt berücksichtigt werden; Ereignisse können durch Register berücksichtigt werden. ›Arno Schmidt Stiftung‹ und ›Arno Schmidt Preis‹ gehören (wenn schon) zusammen, vergibt doch die erstere den letzteren; ich meine aber, beide, samt GASL, verdienen keine Kategorien im deskriptiven Teil (sprich: allenfalls im Registerteil).

Auch im Bereich der Sekundärliteratur (im umfassenden Sinne) komme ich zu dem Ergebnis, dass zu viel auf einmal gewollt

wurde, worunter die Übersichtlichkeit (und damit die Benutzbarkeit) leidet.



Blick auf die Register

Der analytische Teil ist dürftig. Das Autorenregister (Seite 869) als solches ist zu Recht aufgenommen. Der Eintrag ›anonym‹ allerdings geht allein über 22 Seiten und beeinträchtigt die Übersicht (und wie die Einzeleinträge darunter geordnet sind, habe ich nicht herausbekommen). Hier wäre ein zusätzliches Medienregister (Zeitungen, Sender u.a.) die bessere Lösung (zumindest es nicht nur die – im allgemeinen herzlich unbedeutenden – anonymen Meldungen, sondern alle Publikationen zu erfassen hätte).

Das Register der Abkürzungen (Seite 011) vermischt Einträge zu durchweg verwendeten Abkürzungen (wie DW = Deutsche Welle) mit selber vergebenen (wie AAB = Aus alten Bibliotheken). Da mir das Verfahren, das zu den letzteren geführt hat (zumindest die Konsequenzen für die Anordnung!), überhaupt nicht gefällt, will ich an dieser Stelle nichts weiter dazu sagen.

Das Register der Werke in chronologischer Folge (Seite 013) zeigt die unzulängliche ›Verdrahtung‹ der Informationen in der dem Buch zugrundeliegenden Datenbank. Aufgenommen werden Erstdrucke einzelner Texte mit Fundstelle und Datumseintrag. 10.03.1949 erscheint ein Auszug aus »Leviathan«, die drei Erzäh-

lungen des »Leviathan«-Bandes erscheinen einzeln untereinander, die beiden Erzählungen des »Umsiedler«-Bandes dagegen in einem Eintrag ...

Das Register der Werke in alphabetischer Folge (Seite 020) enthält offenbar den selben Datenbestand, also z.B. den Auszug aus »Leviathan« (›Fahrt ins Graue«), nicht aber die »Blaue Stunde bei Herrn Landrat« (aus dem »Faun«).



Resümee und Entwurf einer verbesserten Ausgabe

Die Grundsätze, die oben entwickelt wurden, werden nur zum Teil erfüllt. Insbesondere Anordnung und zusätzliche Erschließung durch Register lassen zu wünschen übrig. Im Sinne der hier beabsichtigten konstruktiven Kritik will ich im folgenden skizzieren, wie ich mir eine verbesserte Ausgabe vorstelle.

Die PB umfasse einen deskriptiven und einen analytischen Teil. Der deskriptive enthalte zu jedem vorkommenden Objekt einen vollständigen Eintrag. Jedem Objekt sei eine (maschinell sortierbare!) Signatur beigegeben, die der leichten und sicheren Referenzierung diene. Der analytische Teil umfasse Register (in denen die Objekte im allgemeinen nur noch mit ihrer Signatur – ich würde aber vorschlagen: zusätzlich mit einem prägnanten Kurztitel – genannt werden), welche zusätzliche Aufschlüsse geben.

Der deskriptive Teil werde gegliedert in die Primär- und die Sekundärliteratur (Tertiärliteratur, etwa Rezensionen zur Sekundärliteratur, eingeschlossen) sowie in einen Auffangteil, der Curiosa o.ä. heißen kann.

Die Primärliteratur werde (wie bereits oben vorgeschlagen) etwa wie folgt gegliedert (wobei Abschnitte, in denen unmittelbar nachfolgend Einträge stehen würden, fett markiert sind, die anderen dienen, *nur hier*, der Sichtbarmachung des Grundgerüsts):

Eigene Arbeiten

Werke

Objekte in Printmedien

Selbständige Ausgaben

Werkausgaben

Einzelausgaben

Unselbständige Ausgaben

Objekte in anderen Medien

Briefe

Objekte in Printmedien

Selbständige Ausgaben

Unselbständige Ausgaben

Objekte in anderen Medien

Gespräche/Interviews

Objekte in Printmedien

Objekte in anderen Medien

Tagebücher

Objekte in Printmedien

Objekte in anderen Medien

Übersetzungsarbeiten

Objekte in Printmedien

Selbständige Ausgaben

Unselbständige Ausgaben

Objekte in anderen Medien

Sonstige Arbeiten

Objekte in Printmedien

Objekte in anderen Medien

In jedem Abschnitt werde konsequent chronologisch angeordnet. Der Sammler kann diesen Abschnitt hinsichtlich der selbständigen Objekte zugleich als Aufstellplan benutzen.

An Beispielen habe ich oben gezeigt, wie ich mir die einzelnen Einträge vorstelle. Hinzufügen möchte ich noch, dass konsequenter standardisiert werden sollte, z.B.: [Ort[e]][,] [Datum]: [Verlag [Reihe]], soll heißen: Erscheinungsort bzw. -orte, gefolgt von der Jahreszahl oder von einem genaueren Datum (dann bitte mit Komma: nicht: Stuttgart September 1949, sondern: Stuttgart, September 1949), Doppelpunkt, Verlagsname, ggf. in Klammern Reihentitel und -zählung. Beim Verlagsnamen sollte konsequent der vollständige Name aufgeführt (oder ein Kurzname, der über ein zusätzliches Register mit der vollständigen Form verbunden wird); bisher wird uneinheitlich verfahren (*Rowohlt* neben *Philipp Reclam jun.*). Außerdem fehlen fast durchgehend Angaben über Illustrationen und Illustratoren, sonstige Bildbeigaben, Diagramme etc., während Buchgestalter namentlich aufgeführt sind.

Die Sekundärliteratur sollte gegliedert werden in:

- Bibliographien
- Biographien
- Monographien und Sammelbände
- Reihenwerke und Zeitschriften
- Hochschulschriften
- Unselbständige Veröffentlichungen in Printmedien
- Unselbständige Veröffentlichungen in anderen Medien

Außerhalb des Üblichen würde ich auch (evtl. in einer noch zu definierenden Auswahl) aufnehmen:

- Kataloge, Programmhefte u.a.
- Verlagsprospekte (einige sind als ›Rezensionen‹ berücksichtigt) u.ä., Plakate, Einladungen (auch zu Veranstaltungen)
- Anzeigen

Auch hier sollte konsequent chronologisch angeordnet werden.

Der analytische Teil operiere mit den Signaturen und erschließe (beliebig viele) weitere Zusammenhänge. Beispielfhaft werden hier einige genannt:

- Chronik der *Ausgaben* der Primärliteratur (alle Ausgaben in einer einzigen zeitlich geordneten Abfolge)
- Chronik der *Texte* der Primärliteratur (alle Texte [jeweils erste Publikation oder Erstdruck] in einer zeitlich geordneten Abfolge)
- Alle Publikationen (vollständig oder nicht) je Text in zeitlicher Abfolge für alle Texte
- Chronik der Ausgaben der Sekundärliteratur
- Alle Sekundärpublikationen (vollständig oder nicht) je Text in zeitlicher Abfolge (für mehrfach erschienene Texte)
- Rezensionen (u.a. Material) zu jeder Ausgabe der Primärliteratur

- Register der Autoren (ohne Arno Schmidt, aber einschließlich seiner Pseudonyme)
- Register der Medien (Publikationsorgane)
- Register der Illustratoren
- Register der Übersetzer
- Alphabetisches Werkregister

Die Forderungen nach **Vollständigkeit** und **Transparenz** wären damit erfüllt. **Schlüssigkeit der Gliederung** wäre aus meiner Sicht (natürlich) gegeben. Die **Berücksichtigung der zeitlichen Folge** wäre sowohl durch die Chronologie der Anordnung in den einzelnen Abschnitten gegeben als auch durch Register hergestellt. **Lektürepläne?** Wer chronologisch lesen will, findet die nötigen Informationen. Für gattungsorientierte Auswahlen fehlen entsprechende Register (ich stelle aber anheim), ja, und Empfehlungen für eine Auswahl? Die sollen gefälligst andere geben: dem Bibliographen sind alle Titel gleich lieb.

Ausgespart blieben Anmerkungen zur äußeren Gestalt sowie zu den verwendeten Signaturen. Hierzu folgen zwei Anhänge.



Anhang 1: Zur äußeren Gestalt

Die Lektoratsarbeit scheint gleich Null gewesen zu sein, der Herstellungsaufwand (im Sinne einer Überleitung der geistigen Gestalt in eine körperliche) ist kaum höher zu veranschlagen. Schade um das viele Papier (und die darin gebundenen Kosten) :

das alles könnte *ceteris paribus*, insbesondere ohne Informationsverlust, auch auf wesentlich weniger Seiten gedruckt werden.

Das ganze Buch, ab Seite 003 (außer 009/010), ist aus *einem* Zeichensatz ›gestaltet‹, und es gibt keinerlei Variationen im Duktus (nicht mal die führenden Nullen in der Pagina hat man eliminiert). Der ›Charme‹ eines (typographisch) schlichtartigen Computerausdrucks bleibt voll erhalten. Genutzte Gestaltungselemente sind Versalien und Leerzeilen sowie Tabulatoren. Dabei könnte der selbe Datenbestand auch gefälliger wiedergegeben werden, z.B. könnte statt (Seite 091):

31.12.81

AUS DEM LEBEN EINES FAUNS

Kurzromane

Reclams Universal Bibliothek,(RUB 794), Auswahl und Nachwort von Herbert Witt, Philipp Reclam jun., Leipzig 1981

der Eintrag lauten:

31.12.81 **Aus dem Leben eines Fauns.** Kurzromane. *Auswahl und Nachwort von Herbert Witt*. Leipzig 1981: Philipp Reclam jun. (Reclams Universal Bibliothek, RUB 794).

oder auch (mit der Signatur als Extrazeile statt Extraspalte; erst dann macht die voranstehende Leerzeile ja Sinn!):

31.12.81

Aus dem Leben eines Fauns. Kurzromane. *Auswahl und Nachwort von Herbert Witt*. Leipzig 1981: Philipp Reclam jun. (Reclams Universal Bibliothek, RUB 794).

Die wichtigsten Angaben (Titel, Untertitel, Ort, Jahr, Verlag) sind *geradstehend* wiedergegeben, der allerwichtigste, der Titel, dabei *halbfett*, die ergänzenden Angaben erscheinen *kursiv*, herausgehoben dabei zusätzlich der Nachname des Herausgebers durch *gesperrten Satz*. Groß- und Kleinschreibung bleiben erhalten. Und 3 bzw. 2 (von 5) Zeilen sind außerdem eingespart worden: *ohne Informationsverlust*, wie man sieht.

Der Kolummentitel lautet lieblos: »Literatur_Art :« + Kürzel. Das sagt doch gar nichts, erlaubt nicht einmal eine Orientierung. Die Seitenhöhe ist unterschiedlich bemessen: Blättern Sie mal durch und prägen sich den durchschnittlichen unteren Rand ein, dann schauen Sie dazu gezielt die Seiten 211 und folgende an. Der breite Rand ist gut für Notizen (z.B. zum Markieren von Desiderata oder zum Anzeigen von Fehlern). Leider ist er nur auf rechten Seiten außen, auf linken dagegen innen (dabei müsste die Datumsangabe nicht unbedingt links stehen: innen ginge auch). Ich würde allerdings eine einspaltige Anordnung vorziehen; so könnten beliebig lange Signaturen aufgenommen, lange Leerräume vermieden und mehr Geschlossenheit in das Schriftbild gebracht werden. Das Autorenregister sollte bei gegebenem Format dreispaltig sein (das spart allein 80 Seiten).

Die Verwendung von Versalien ist *denkbar unglücklich*, da so für den Leser nicht immer zweifelsfrei zu entscheiden ist, ob Groß- oder Kleinschreibung ›richtig‹ ist. Z.B. (Seite 223):

DER MIMUS VON MIR, DIR & DEN MÄDIES

heißt ›richtig‹:

Der Mimus von Mir, Dir & den Mädies

mit großem *Mir* und *Dir* – wie soll der das Leser erkennen?

Von den üblichen Formen der Hervorhebung kommen m.E. hier **n i c h t** in Frage: Variationen der *Schriftart* sowie die *Freistellung* (solche Formen gehen bei dieser Art Buch völlig unter und würden das Bild der Seiten noch mehr zerreißen), die Wiedergabe in *Versalien* (wie gezeigt), diejenige in *Kapitälchen* (zwar wird das Groß- / Kleinschreibungsproblem dadurch gelöst – DER MIMUS VON MIR, DIR & DEN MÄDIES –, nicht aber, nicht völlig jedenfalls, das der Bastardisierung bzw. der Ersetzung von Zeichen – aus ›Scènes‹ lässt sich außer ›SCÈNES‹ (Seite 099) auch ›SCÈNES‹ machen, was nicht stören würde, aus ›Frau in Weiß‹ außer ›FRAU IN WEIß‹ (Seite 501) aber nur ›FRAU IN WEISS‹ (mit ›ss‹ statt ›ß‹), was bei diesem Autor ganz generell zweifellos unangemessen wäre –, sowie diejenige in *Kursivschrift* oder in *gesperrtem Satz* (wegen weiterer Hervorhebungen, denen gegenüber diese stets sehr als ›leicht‹, also nachrangig wirken).

Das Format schließlich ist dasjenige der »Bargfelder Ausgabe« (›notfalls ´n Brikett«, wie der hier Verbibliographierte einst spotete), Unterbringung demnach (im Regal des Sammlers) kein Problem, aber ... ach, ich will einfach mal ein bisschen träumen: also, ich stelle mir eine zweibändige Ausgabe vor, Kleinoktav (handlich, zum Mitnehmen in Antiquariate), Dünndruck, schön-flexible Leinenbände, oxfordblau mit Goldprägung und staub-

schützend gestaltetem Schnitt, Band 1 mit der Primärliteratur und den darauf bezogenen Registern, Band 2 mit dem Rest, schön gedruckt, maximal 300 Seiten pro Band, also 1 cm dick ...



Anhang 2: Zur Signatur

Um die Signatur (als *Kurzbezeichnung*) möglichst *kurz* zu halten, wird die Grundsignatur (in diesem Vorschlag) sechstellig vorgesehen, nämlich als eine vierstellige Jahreszahl mit einem vorangestellten Gliederungsmerkmal und einem nachgestellten Zähler. Das Gliederungsmerkmal ist ein Großbuchstabe, wenn eine Ausgabe (z.B. ein Buch), und ein Kleinbuchstabe, wenn ein einzelner Text bezeichnet wird. Der Zähler ist ein Kleinbuchstabe zur Unterscheidung sonst gleicher Signaturen.

Gliederungsmerkmale für Ausgaben (nur als Beispiel):

- | | |
|---|--|
| A | Werkausgaben, Teilsammlungen |
| B | Einzelausgaben |
| C | Briefe |
| D | Tagebücher |
| E | Gespräche, Interviews |
| F | Übersetzte Werke |
| G | Herausgegebene Werke |
| H | Sonstige Primärliteratur |
| K | Sammelbände mit Primär- und Sekundärliteratur (z.B. »Wu Hi«) |
| L | Bibliographien |
| M | Biographien |

N	Sammelbände
P	Serien
Q	Zeitschriften
R	Monographien
S	Universitätsschriften
T	Kataloge zu Ausstellungen u.a. Veranstaltungen
U	Aufführungen, Lesungen, Bearbeitungen
V	Ton-, Bild- und Datenträger
X	Sonstige Sekundärliteratur
Y	Kataloge, Prospekte, Anzeigen, Plakate u.a. von Verlagen u.a.
Z	Curiosa

Gliederungsmerkmale für Texte:

a	Eigene Werke
b	Briefe
c	Tagebücher, TB-Einträge
d	Gespräche, Interviews
e	Übersetzte Werke
f	Herausgegebene Werke
g	Sonstige Werke
l	Bibliographische Werke
m	Biographische Werke
n	Monographische Werke
p	Aufsätze
q	Bestandteile einer Aufführung ...
r	Bestandteile einer Publikation auf Ton-, Bild- oder Datenträger
x	Sonstige Werke
y	Eintrag in Katalogen, Prospekten ...
z	Curiosa

Wo die Grundsignatur allein zur eindeutigen Bezeichnung nicht ausreicht, sind *lokal* (also sparsam) definierbare Ergänzungen vorgesehen. Übereinstimmend werden dabei folgende Symbole in der angegebenen Reihenfolge verwendet (Leerzeichen sind nicht zulässig):

(...)	runde Klammern	eingeschlossen ein Zähler zur Unterscheidung mehrerer Ausgaben oder Varianten
*...	Asteriskus	gefolgt von einem Zähler für Werkgruppen und / oder Bände
-...	Bindestrich	gefolgt von einer Jahreszahl zur Verkettung von Nachauflagen und -ausgaben

Die Symbole sind bewusst so gewählt worden, dass sie auf Schreibsystemen aller Art verfügbar sind und dass sie (in Datenbanken) bei automatischer Sortierung über den sog. ASCII-Code eine schlüssige Reihenfolge ergeben.

Varianten können sein: Parallelausgaben in mehreren Verlagen (Faulkner-Übersetzung bei Goverts sowie bei Fretz & Wasmuth), unterschiedliche Einbände (Bargfelder Ausgabe) u.a.

Zähler für Werkgruppen und Bände können mehrfach in einer Signatur auftauchen (Werkgruppe, Bände, Teilbände).

Die Verkettung ergibt eine baumartige Struktur für verschiedene Ausgaben des selben Werkes. Bei Bedarf können je 2 Bindestriche eingesetzt werden, um Ausgaben und Auflagen in die gewünschte Reihenfolge zu bringen (diese Notation wird wegen des ASCII-Codes so vorgeschlagen). Bei der Verkettung von fremdsprachi-

gen Ausgaben sind (für die jeweils erste im Baum) Großbuchstaben vor die Jahreszahl zu stellen:

E englisch
F französisch
S spanisch ...

Beispiele (Grundsignaturen erscheinen – *nur hier, zum Kennenlernen* – halbfett; Sammeleinträge halbfett und kursiv; geradstehende – echte – Signaturen bezeichnen einzelne Objekte):

A1986a »Bargfelder Ausgabe«
A1986a(1) »Bargfelder Ausgabe«, Standard-Ausgabe
A1986a(1)*2 »Bargfelder Ausgabe«, Standard-Ausgabe, Werkgruppe II
A1986a(1)*2*3 »Bargfelder Ausgabe«, Standard-Ausgabe, Werkgruppe II, Band 3
A1986a(1)*2*3-1995 ... *falls nächstes Jahr eine 2. Auflage erscheinen sollte*
B1949a »Leviathan« (das Buch von 1949)
B1949a-1965 »Leviathan« (die Lizenzausgabe bei Suhrkamp)
B1949a-1965-1967 »Leviathan« (die zweite Auflage der Lizenzausgabe)
B1949a-1965-1970 »Leviathan« (die dritte Auflage der Lizenzausgabe)
B1949a-1985 »Leviathan« (der Reprint)
a1949a »Gadir« (die Erzählung)
a1949b »Leviathan« (die Erzählung)
a1949c »Enthymesis« (die Erzählung)
B1953a »Faun« (Rowohlt)
B1953a-1973 (Fischer Taschenbuch)

B1953a-1973-1974 ...16.-20. Tsd.
B1953a-1973-1979 ...26.-30. Tsd.
B1953a-1973-1982 ...31.-35. Tsd.
B1953a-1973-1987 ...36.-47. Tsd.
B1953a-1985 Reprint
B1953a-E1983 englische Ausgabe
B1953a-E1983-1987 ... Taschenbuch davon
B1953a-F1962 französische Ausgabe
B1953a-F1962-1976 ... Taschenbuch davon
B1953a-F1962-1991 ... Neuausgabe als Taschenbuch in einem anderen Verlag (daher ohne Bezug auf die vorige)
B1953a-S1978 spanische Ausgabe
F1952a Hammond Innes: Der weiße Süden. [1.-50. Tsd]. (rororo 52)
F1952a--1953 ... 51.-75. Tsd. Die 2 Bindestriche bewirken (bei maschineller Sortierung), dass erst die Folgeauflagen der TB-Erstausgabe aufgeführt werden, danach andere, auch wenn sie früher erschienen sind als einzelne Nachauflagen
F1952a--1956 ... 76.-87. Tsd.
F1952a-1954(1) Bertelsmann-Lesering
F1952a-1954(2) Blüchert. Zwei verschiedene Ausgaben im selben Jahr erschienen
F1952a-1962 Günther
F1952a-1978 List
F1952a-1980 Bastei-Lübbe

Bei unselbständigen Ausgaben kann die Grundsignatur grundsätzlich erweitert werden um Monats- und Tagesangaben, darüber hinaus um weitere Angaben; solche Erweiterungen sind

lokal (d.h. zur Unterscheidung benachbarter Einträge) definierbar, berühren die Grundsystematik also nicht.

Erstdruck in: Zettelkasten 14. Aufsätze und Arbeiten zum Werk Arno Schmidts. Jahrbuch der Gesellschaft der Arno-Schmidt-Leser 1995. Hrsg. von Gregor Strick. Frankfurt am Main und Wiesbaden 1995: Bangert & Metzler. 319 Seiten. Broschur. Seiten 291-315.